

Dresdener Volkszeitung

Verlagsanstalt: Dresden
Kuben & Comp., Nr. 1238

Organ für das werktätige Volk

Hauptredaktion: Schenck, Dresden
Redaktion: Schenck, Dresden
Verleger: Kuben & Comp., Dresden

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Die Dresdener Volkszeitung ist ein Organ der Arbeiterbewegung in Dresden. Sie ist ein Organ der Arbeiterbewegung in Dresden. Sie ist ein Organ der Arbeiterbewegung in Dresden.

Dresden, Freitag, den 13. Februar 1931 42. Jahrgang

NSDAP.-Leitung finanziert ihre Mordbuben

Die Mörderzentrale der Nazis

Ergebnisse der Haussuchungen — Mörderfiliale im Ausland

Die Berliner Polizei hat gestern eine Durchsuchung nationalsozialistischer Geschäftsräume vorgenommen. Die Aktion wurde rasch und überraschend durchgeführt. Sie betraf die Räume von 20 maßgebenden Nationalsozialisten, um festzustellen, wie weit die Zentrale der Berliner Nazis mit den Mördern der Reichsbannerkameraden Schneider und Graf in Verbindung gestanden hat. Einer der an den Mordtaten Beteiligten wurde bekanntlich in Oberbayern verhaftet. Die Haussuchung ergab gewichtiges Material, aus dem hervorgeht, daß die Mörder zur Nationalsozialistischen Partei gute Beziehungen unterhielten, von ihr finanziell unterstützt und bei ihrer Flucht begünstigt wurden. Dabei hat die NSDAP. nach der Tat hoch und heilig beteuert, die Täter hätten mit der Nationalsozialistischen Partei nichts zu tun.

trotz den sieberhaften Bemühungen der Polizeibehörden in Deutschland nicht ausgetrieben gemessen.

Kollatz wurde nach Mecklenburg auf das Rittergut des nationalsozialistischen Sturmführers Walter Bach in Kälow bei Glienicke geschickt, wo man ihn mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigte. Von hier aus schrieb Kollatz einen Brief an den nationalsozialistischen Zeitungshändler Trocha in Berlin. Kollatz teilte mit, daß es ihm gut gehe, daß ihm aber der Todad (Geld) ausgegangen sei. Ein weiterer, an die Mutter des Flüchtlings gerichteter Brief, der sich in dem Umschlag des Trocha-Schreibens befand, gelangte nie in die Hände der Adressatin. Indes erhielt Kollatz am 2. Februar in Kälow folgendes Schreiben der Nordbegünstigungs-Gemeinorganisation:

„Lieber Kamerad! Deine Urlaubzeit ist jetzt beendet. Die anderen beiden sind bereits im trockenen. Fahre bis Oberauß, dann laßt Du den Jan etwa 20 Minuten aufwärts und gelangst dann an eine Fähr, mit der Du Dich übersehen läßt. Auf einem einsamigen Weg durch den Wald kommst Du nach Ruffein. Du mußt höchstens Mittmoch früh Deine Kasse antreten, da man sonst annehmen muß, daß etwas dagewesen gekommen ist.“

Nun fuhr Kollatz über Wittenberge und Wüstenberg bis zur österreichischen Grenze. Bei einem Versuch, sie heimlich zu überkreuzen, wurde er von einem Beamten angehalten, da er sich im Wege geirrt hatte. Der ertappte Mörder zeigte falsche Papiere vor und wurde festgenommen.

Haussuchung unter Konzertbegleitung

Die Berliner Haussuchungen erfolgten auf Veranlassung des Untersuchungsrichters beim Landgericht I. Außer dem Zentralbüro der Partei in der Fiedemannstraße wurden u. a. die Wohnungen des verhafteten Hauptmanns a. D. Stennes, des obersten Führers der Berliner NS-Organisation, des Sturmabteilungsleiters Wegel und des Oberleutnants a. D. Zahn einer gründlichen Durchsuchung unterzogen. Besonders in der Fiedemannstraße wurde zahlreiches Material beschlagnahmt. Die Beamten stellten vor allem die Kartei der Sturmabteilungen sicher, in der sämtliche Adressen und Namen der kleinen und großen NS-Hauptlinge sowie der Führer verzeichnet sind. Auch die Geschäftsbücher und die Korrespondenz wurden beschlagnahmt und zur Abteilung IA des Polizeipräsidiums gebracht. Vor den Parteibüros stehen die Beamten, die von einer Schupo-

Die bisherigen Ergebnisse der Haussuchungen sind aus Berlin gemeldet:

den beschlagnahmten Schriftstücken befindet sich ein umfangreicher Schriftwechsel zwischen einem Herrn in Hausbruch und dem Berliner Gau der Nationalsozialisten. In einem der Briefe ist mit, daß bei ihm ein Berliner SA-Mann Kowal erschienen sei, der wegen eines polizeilichen Verstoßes verfolgt wurde und um Weiterbeförderung des Berliner Gaubüros der Nazis angewandte. Die Sache habe ihre Richtigkeit. Einige Tage nach dieser Mitteilung dahin revidiert, daß gegenüber Kowal geboten sei; er sei kurz vor seiner Flucht in einen unregelmäßigen Verhalten ausgesprochen worden, aber hatte Kowal unterdessen die Unterredung v. Maltig erfahren. Der Berliner Polizei war Kollatz unbekannt. Es besteht jedoch die Möglichkeit, daß im Zusammenhang mit dem beschlagnahmten Material über diese Sache ein bisher noch unbekanntes Verbrechen aufgedeckt wird.

darauf erschien ein zweiter Notizbote, der dem Mörder folgenden Kuss überbrachte: „Der ergangene Befehl ist sofort auszuführen.“

Das Komplizennetz des Verbrecherbundes

Der Ueberbringer dieses Fluchtbefehls verließ Kollatz mit Vermitteln und brachte ihn zu Hauschke, der zur Flucht bereits gerüstet war. Von Hauschke erhielt Kollatz 30 M. ausgehändigt. Die Verbrecher fuhren dann mit der Vorortbahn nach Oranienburg, wo sie Becker trafen. Das Mörderfließblatt verbrachte die Nacht im Walde und fuhr am anderen Morgen früh um 6 Uhr nach Feldberg weiter. Dort wurden alle drei von einem Nationalsozialisten in Empfang genommen, der von Berlin aus telegraphische Ordre erhalten hatte, für die flüchtigen Verbrecher Quartier zu machen. Die drei verlebten dann vergnügliche Tage in dem Feldberger Hotel Pfister, bis schließlich der Quartiermacher erschien, den drei Parteigenossen 30 M. ausgehändigt und sie aufforderte, nach Neubrandenburg weiter zu fahren. Die drei legten sich in die Bahn und wurden auf dem Neubrandenburger Bahnhof von dem nationalsozialistischen Sturmführer Borat in Empfang genommen, der Kollatz mit in seine Wohnung nahm und die beiden anderen in ein Hotel schickte. Einen Tag später fuhren Hauschke und Becker über Wüstenberg nach Dberaußdorf mit dem Auftrag, sich nach glücklicher Ueberfahrt der Grenze (man hatte für die Verbrecher einen besonders günstigen verdeckten Geheimgang ausgehändigt) mit dem Maximilian v. Maltig in Verbindung zu setzen. Unschwer ist den beiden Verbrechern die Flucht gelungen, denn sie sind bisher

Waffen ist der in Feldberg verhaftete Quartier-Nationalsozialist, Scheidner, der den Nazi-Unterstützer gewährt und sie finanziell unterstützt in Berlin gebracht und nach kurzer Vernehmung in Untersuchungshaft Berlin-Moabit eingeliefert worden. Voraussicht nach wird die Affäre weitere Kreise ziehen. Zunächst sind die Ermittlungen der Polizei jedoch noch nicht abgeschlossen. Man hofft, daß die Sichtung des beschlagnahmten Materials raschen Fortschritt in Anspruch nehmen wird.

Das Mörderklebblatt flüchtete! Mitwirkung und auf Befehl der NSDAP.

Der Soz. Pressedienst weiß bereits einiges aus dem beschlagnahmten Material und aus Weiterbeförderung mitzuteilen. Nach dem Silvesterabend an den beiden Reichsbannerleuten flüchteten die nationalsozialistischen Mörder, von der Parteizentrale der NSDAP. begünstigt und finanziert. Der Soz. Pressedienst berichtet darüber:

Mörder Becker, Hauschke und Kollatz lebten in Anstalt an den beiden Reichsbannerkameraden nach dem von Gesinnungsgenossen verfaßten. Ein Troy umfassenden polizeilichen Fahndungsaktion gelang es den Nazis, ihre Revolverkassen so zu verbergen, daß man sie nicht erwischen konnte. Am 12. Februar erkrankte sich Kollatz in einem Anfall von Reue an der Polizei zu stellen. Er lebte aber auf dem Wege wieder um, nachdem er mehrere Lokale besucht und getrunken hatte. Auf seiner Bierreise traf er Hauschke, die ihm sagten, daß es ihm von der Polizei verboten sei, zur Polizei zu gehen und er habe zu warten, bis die Partei über ihn Bescheid beschließen habe. Kollatz ging darauf in Anstalt seiner Mutter und erhielt eine Stunde später von einem SA-Mann und Parteigenossen, der ihm vom folgenden Wortlaut überbrachte: „Nieber Maltig erhalten hiermit den Befehl, den SA-Kameraden in Feldberg (Mecklenburg) II zu beauftragen, die Mörder Becker, Hauschke und Kollatz zu verhaften.“

Der Diätenschwindel

Die Nazis ertappt

Die Nationalsozialisten sind nicht nur dumm, sie sind vor allem bodenlos und ehrlich. Nach ihrem Auszug aus dem Reichstag hat ihr Fraktionsvorsitzender, Dr. Frid, dem Reichstagspräsidenten folgenden Antrag übermittelt:

„Die durch den Verzicht der nationalen Opposition auf Teilnahme an Parlamentssitzungen erparten Beträge an Diäten usw. sind restlos den Bedürftigsten unter den ausgesetzten Erwerbslosen auszuführen.“

Wie Präsident Brüning am Donnerstag im Reichstag auf Anfrage erklärte, haben alle nationalsozialistischen Abgeordneten, krank und gesunde, am 1. Februar ihre Diäten für den ganzen Monat erhoben. Es siehe also kein roter Pfennig durch Verzicht der Nazi-Abgeordneten zur Verfügung.

Das Schreiben von Frid stellt also den Gipfel der Unehrlichkeit und Verfehlung dar. Es soll den Eindruck erwecken, als ob die Nationalsozialisten seit ihrem Auszug die Diäten des Reichstags nicht mehr beziehen würden und diese Beträge jetzt zur Unterstützung besonders bedürftiger Erwerbsloser zur Verfügung ständen. Das würde aber nur dann der Fall sein, wenn die Nazis die Diäten vom 10. bis zum 28. Februar, die sie bereits erhalten haben, zurückzahlen würden. Davon aber steht weder in dem Brief von Frid ein Wort, noch hat bisher

irgendein Nazi-Abgeordneter persönlich eine solche Bereitschaft zu erkennen gegeben.

Minister Frid weiß, daß er selbst und alle Nazis ihre Diäten schon für den ganzen Monat Februar in der Tasche haben. Sie werden sich hüten, diese Gelder nun zu zwei Drittel wieder herauszurufen. Das wäre ja „unendlich“. Aber ein heuchlerisches Brieflein an den Reichstagspräsidenten zu schreiben, das kostet nur fünfzehn Pfennig. Und dies Porto bezahlt die Parteikasse.

Noch die Bombenreflexe mit der „Selbstlosigkeit“ und „Volksgemeinschaft“ der Nazis hat durch die Aufklärung schon verjagt. Der Schwindel ist entlarvt.

Schlotternde Felgheit der Verleumder

D. Berlin, 18. Februar. (Eig. Rundfunk) Verschiedenen nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten wird jetzt, wo sie vor Gericht für ihre Verleumdungen gegen sozialdemokratische Führer geraden sollen, etwas schädel zumute. So hat der Reichstagsabgeordnete Stegmann dem Fränkischen Anzeiger plötzlich aus Berlin ein Schreiben geschickt, er habe niemals behauptet, daß Preussens französische Weider wegen habe. Der Fränkische Anzeiger hatte die Verleumdung Preussens durch Stegmann bereits am 30. Januar gebracht. Stegmann hat mit seiner Nichterklärung so lange gewartet, bis sich der Staatsanwalt auf Streifen Preussens mit der Sache befaßt. Nun schlottern ihm die Knie und er gibt zu, gelogen und verleumdet zu haben.